

# Warum sollte Lueger bleiben?

## Zur Widerlegung wiederkehrender Argumente gegen die Entfernung des Lueger-Denkmal

*Why should Lueger remain? On the logic of recurring arguments against removing the Lueger monument (and the extent to which those arguments are false)*

*In 2021, a debate raged (in media statements and during an evening town hall discussion) that has persisted to this day and that has only been suspended in an authoritarian manner. The debate was over how to deal with the Viennese mayor Karl Lueger, the founder of the Christian Democratic Party and one of the inventors and chief protagonists of an institutionalized, political antisemitism. Part of the debate concerned (and still concerns) what to do with Lueger's monument, mainly with its high, enthroned bronze statue on the square in central Vienna that bears his name. Some were in favor of removing the Lueger statue from the square and renaming the square in a public process as part of a positioning against antisemitism. Other voices, such as those representing politics and historical science, spoke against removing the statue and for contextualization, as a part of which it would remain on the square.*

*I werd den Bürgermeister-Posten übernehma'  
dann köpfen wir die Statue von Dr. Karl Lueger!  
Wien! Du bist a Stadt, die gern die Papp'm hoit  
weil oft wenn die Fassade foit, siacht ma nu des Hakenkreuz  
hinkst hinterher, aber d'Hauptsoch is, es rennt der Schmäh  
und wie du di entwickeln wirst? Schau ma moi, dann seng ma eh.*

Kreiml & Samurai feat. Monobrother:  
„Wiener“ (Honigdachs, 2018)

Der Stadtraum ist Geschichtsort: Ort geschichteter Sedimentierungen von Konflikt. Öffentlicher Raum als demokratischer ist aber auch und vor allem ein politischer Raum, das heißt, er ist veränderbar als Ort von Streitaustragung und als ein selbst umstrittener Ort.

Der Dr.-Karl-Lueger-Platz in Wien ist so ein sedimentierter Geschichtsort. Seit langem steht er in der Kritik, weil er seit 1926 per Name und groß dimensioniertem Denkmal den Wiener Bürgermeister (1897–1910) und in seiner Politik vehementen Antisemiten Lueger ehrt. Während Antifaschist:innen dies immer wieder als Schande aufzeigen, wird die Statue unter Mithilfe von Neonazis und Identitären auf dem Sockel gehalten.

Die Umgestaltung zu einem Platz ohne Lueger erweitert Möglichkeiten für antifaschistische *Public History*. Die dringend anstehende Entfernung des Denkmals wird zu einem neuen Kapitel der Erinnerungskultur dieses Platzes. Wenn es denn zur Anbringung einer

kontextualisierenden Tafel an diesem Punkt Wiens kommen sollte, wie dies manche fordern, die Luegers Denkmal und seinen Namen weiterhin an diesem Platz sehen wollen – nun, einer Kontextualisierungs-Tafel können wir durchaus etwas abgewinnen, allerdings sollte auf dieser Tafel folgender Text stehen und folgendes Faktum festgehalten werden: „Hier wurde 1926–2025 dem Wiener Bürgermeister und vehementen Antisemiten Karl Lueger Ehre erwiesen. Es erforderte viel an antifaschistischem Engagement und an Ausdauer, um seine Ehrung an diesem Platz zu beenden.“

Übrigens: So wie Straßennamen wären Denkmäler insofern leicht veränderbar, als sie nicht als Gebäude genutzt werden. Sie besetzen öffentlichen Raum symbolisch, im konkreten Fall als antisemitisches Statement. Und materiell nicht zuletzt als mit Steuermitteln zu pflegendes öffentliches Gut.

So viel als Vorbemerkung.

Im Jahr 2021 lief – etwa in Medienstatements und bei einem Diskussionsabend im Rathaus – eine bis heute noch keineswegs beendete, nur obrigkeitlich ruhiggestellte Debatte zum Umgang mit diesem Wiener Bürgermeister: mit Karl Lueger, dem Gründer der Christlichsozialen Partei, einem der Erfinder und maßgeblichen Protagonisten eines institutionalisierten politischen Antisemitismus. Diskutiert wurde – und wird weiterhin – insbesondere der Umgang mit Luegers Denkmal, vor allem mit seiner hoch thronenden Bronze-Statue auf dem nach ihm benannten Platz im Zentrum Wiens. (Der Platzname umfasst Bindestriche sowie in österreichischer Tradition auch den akademischen Grad des Geehrten: Dr.-Karl-Lueger-Platz.) Dabei waren einige (so wie wir) für die Entfernung der Lueger-Statue von dem Platz und für dessen Umbenennung in einem öffentlichen Prozess. Dies im Rahmen der Positionierung gegen Antisemitismus. Andere Stimmen, etwa aus Politik und Geschichtswissenschaft, plädierten in demselben Rahmen gegen eine Entfernung der Statue und für Kontextualisierungen, bei denen das Denkmal am Platz bleiben sollte.

Zwei (informelle) Meinungsgruppen also. Diese Gruppen waren sich einig darüber, dass Lueger ein Akteur von politischem Antisemitismus war und dass dies einen wesentlichen Bestandteil seiner historischen Figur ausmacht. Diese Feststellung erübrigt Fragen wie: „War er ein echter Antisemit, oder hat er den Hass nur instrumentalisiert?“ Es geht nicht um Herzensschau an einer Privatperson, sondern um öffentliches politisches Handeln, das einer Person, somit einem Namen zuordenbar ist, und um (Nach-)Wirkungen dieses Handelns.

Weiters bestand – und besteht wohl – Einigkeit im grundsätzlichen Engagement gegen Antisemitismus und für ein demokratisches Geschichtsverständnis. Und über Handlungsbedarf in Sachen Lueger-Denkmal. Vor diesem Hintergrund wurden nun einige Argumente gegen die Entfernung der Statue vorgebracht. Der Umstand, dass diese Argumente als wiederkehrende Standardmotive zum Einsatz kamen, ist in unserer Auffassung umso mehr ein Grund, ihre innere Logik und ihren demokratischen Sinn zu prüfen.

So hieß es etwa, Lueger sei doch nicht der einzige Antisemit Wiens gewesen. Zweifellos. Aber – so ist zu hoffen! – der einzige, der als Spitzenpolitiker durch Zentralplatz-Benennung plus Statue geehrt wird. Aber um diesem Einwand gegen die Entfernung der Statue zu begegnen: Jede Kritik setzt an einem bestimmten Punkt an, und für die Kritik an – was hier bedeutet: den Kampf gegen – Antisemitismus ist Lueger als glorifizierter

Bürgermeister ja nicht irgendein Punkt. Wenn es nun aber hieß, ihn könne man erst angehen, wenn etliche andere Antisemitismus-belastete Orte aufgelistet und durchgeklärt seien, dann erinnert das an ein bewährtes Mittel zum endlosen Aufschieben eines Anfangs. Eines Anfangs, der das Terrain der Auseinandersetzung verändern und an dessen Setzungscharakter ein Folgeprojekt anknüpfen könnte. Aber gut: Es gab Schlimmere, hieß es. Und weiter wurde zu bedenken gegeben: Wenn er vom Sockel muss, müssten das ja viele. Wir meinen: Ja, genau diesem Gedanken sollten wir nähertreten – und wir sollten diesen Schritt in diese Nähe eben an jenem Platz tun, der (derzeit noch) Lueger-Platz heißt.

Weiters wurde behauptet, die Statue zu entfernen, bedeute Geschichte „auszulöschen“, ja, das käme gar einer „Cancel Culture“ nahe. Letzteres ist ein Begriff, der kooptiert wurde zum Gottseibeius-Wort hegemonialer Gruppen für minoritären Protest, der ihnen ein wenig an Definitionshoheit nehmen könnte. Dem Geschichtslöschungs-Vorwurf jedenfalls lässt sich entgegen: Geschichte ist nicht dasselbe wie Vergangenheit. Geschichte ist ein Verhältnis zur Vergangenheit, nicht deren Fortsetzung. Die Geschichte von Wien ist in Ausverhandlung, durch Auseinandersetzung mit der Vergangenheit dieser Stadt in der Gegenwart. Der Streit um die Gegenwart der Vergangenheit ist die Geschichte. Der so oft zu hörende Geschichtslöschungs-Vorwurf hingegen läuft auf eine Verpflichtung hinaus, Vergangenheiten zu kontinuieren: in diesem Fall die Würdigungsagenden der Erinnerungskultur jener Zeit vor rund hundert Jahren (1926), aus der das Lueger-Denkmal und der Lueger-Platz stammen (beide auf Initiative eines privaten Vereins errichtet).

Der Geschichtslöschungs-Vorwurf wurde auch in einer Formulierung erhoben, die man als eine *stadtästhetische* bezeichnen könnte: Das Denkmal zu entfernen, so die Formulierung, das sei doch Teil von nichts weniger als einer Verdrängung der „schmutzigen“ Geschichte Wiens zugunsten einer „antiseptischen“ Stadt. Nach dieser Logik droht Wien die Antiseptik. Nun, selbst wenn dem so sein sollte (wenn es sich da also nicht nur um ein vorgeschobenes Scheinproblem handelt) – zu deren Verhinderung eignet sich die fortgesetzte Ehrung eines Propagandisten von Antisemitismus kaum.

Und dann gab es den Geschichtslöschungs-Vorwurf auch in einer Variante, die mehr an Fragen der Wiener Geschichtsvermittlung anknüpfte: Da hieß es, ohne die Lueger-Statue am Lueger-Platz lasse sich Leuten, die die Stadt besuchen, deren Antisemitismus-Geschichte schlecht vermitteln. War dann also – so sei in Entgeg-

nung dazu und mit nicht mehr Söffisanz als notwendig gefragt – die Rückbenennung des Rathausplatzes 1945, Geschichtsvermittlungs-strategisch gesehen, ein Fehler? (Preisfrage: Nach welchem Staatsoberhaupt war der Wiener Rathausplatz von 1938 bis 1945 benannt?) Aber gut, nehmen wir an, dass es bei dem Argument „Vermittlung braucht Denkmal“ wirklich um die Suche nach tauglichen Mitteln in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus und mit der Wiener Geschichte im Allgemeinen geht. Dann ist die Frage: Können wir uns mit etwas nur dann kritisch auseinandersetzen, wenn es einen *Würdigungs*ort hat? Wohlgermerkt: Ein solcher Ort der Würdigung, des Aufschauens zum großen Mann, nicht ein Mahnmal ist Luegers Denkmal.

Gegen ein *Zuviel* an Auseinandersetzung richtete sich die Mahnung, die Statuen-Entfernung spalte die Gesellschaft. So als wären Gesellschaften an sich, grundsätzlich, ohne denkmal- und geschichtspolitische Konflikte eines Sinnes, einheitlich, ohne jede Spaltung. So als käme Spaltung erst dadurch, dass gegen Luegers Ehrenmal protestiert wurde, in die Welt – und nicht schon längst davor, schon allein durch die Existenz von in Habitus und Interessen divergierenden, rivalisierenden gesellschaftlichen Gruppen, auch durch Spaltungen in Täter:innen- und Opfergruppen und im konkreten Zusammenhang durch die Errichtung und Pflege des Denkmals, um noch gar nicht zu reden von den spaltenden Wirkungen hetzerischer Politik wie etwa jener Luegers. (Aber zweifellos hat Lueger eine Spaltung überwunden, nämlich um 1900 die der Interessensgruppen im christlich-konservativen Lager, und zwar im Sinn einer Vereinigung zur bis heute wirkmächtigen Partei, und dies wiederum nicht unwesentlich durch politischen Antisemitismus.) Die Warnung vor Spaltung durch ein Auftreten gegen den Verbleib des Denkmals bedeutet ja auch: Bitte unterlasst Aktivitäten, durch die sich Identitäre und Gruppen, die Antisemitismus bagatellisieren, provoziert fühlen könnten (provoziert letztlich auch dazu, ihre Position in Sachen Lueger-Denkmal über rechte Parteien, den Boulevard, die „sozialen“ Netze zu verbreiten). Aber genau deren Agenda setzt sich durch, wenn etwas unterlassen wird, weil es ihnen grob missfallen könnte. Seltsam auch, dass es immer die Rechten sind, deren Gefühl, attackiert zu werden, Rücksichtnahme gebietet; was ist mit jenen, die sich durch die Ehrung eines Antisemiten attackiert fühlen?

Aber, so lautet schließlich ein Dauerbrenner: Luegers Leistungen für Wien, bitteschön! Die sind so sicher – da fährt „die Autobahn“ drüber (ein geflügeltes Wort, wenn in solchen Zusammenhängen an Leistungen erinnert wird). Ebenso gewiss wird das Andenken der vielen, die an der Errichtung von Wiens „II. Hochquellenleitung“ mitwirkten, demokratischere Formen öffentlicher Würdigung finden. Das heißt schon einmal grundsätzlich: Anstelle der Feierung einzelner Männer könnte Wien diesen Ort für progressive Geschichtsschreibung nutzen. Der umstrittene Platz könnte also die Erinnerung an Errungenschaften aus Luegers Zeit demokratisieren: So wie Lueger nicht der einzige Antisemit war, war er auch nicht derjenige, geschweige denn der Einzige, der die Stadtbahn, den Kanal oder besagte Hochquellwasserleitung errichtet hat. Wie könnte den vielen an deren Errichtung beteiligten Frauen und Männern Platz gegeben werden?

Es wurde und wird auch angemahnt, statt Lueger zu „entsorgen“, solle man doch den Antisemitismus der Gegenwart konfrontieren. Letzteres: unbedingt! Es geht hier jedoch die Unterstellung mit einher, wer für Luegers Entfernung votiert, glaube, dass damit alles erledigt sei, und unterschätze jüngere Formen von Antisemitismus. Wieder ist die Frage, ob sich der Kampf gegen diese besser führen lässt, wenn Lueger weiter an seinem Platz steht.

Ganz grundsätzlich angelegt ist schließlich 2021 und nach wie vor der Hinweis, eine Entfernung der Statue würde der *Ambivalenz* der Geschichte, ihren Grautönen, nicht gerecht. Nun, dazu sei gesagt: Ambivalenz ist mehr als ein nobles Wort für Unentschiedenheit; sie ist eine Errungenschaft und als solche ihrerseits selbst ambivalent, keineswegs ein Universalgrundsatz. Es gibt Kontexte, da tut statt Ambivalenz strikte Positionierung not. Antisemitismus ist ein solcher. Außerdem: Nach 95 Jahren Ehrung bedarf es schon der Statuen-Entfernung und Platz-Umbenennung, damit ein Hauch von Ambivalenz entsteht.

Teile dieses Beitrags erschienen als Artikel von Gabu Heindl und Drehli Robnik unter dem Titel „Warum sollte Lueger bleiben?“ in der Tageszeitung „Wiener Zeitung“, in der Ausgabe vom 26. Mai 2021, sowie 2021 als Beitrag von Gabu Heindl zum Bericht „Die Zukunft des Dr.-Karl-Lueger-Platzes. Empfehlungen der Expert\_innen-Kommission“ auf der Website von [www.aufstehn.at](http://www.aufstehn.at).